Mein Weg zur Kenia Kinder Hilfe und ein Blickrichtungswandel in meinem Leben

Am Anfang stand eine einfache Frage; „Hättest Du nicht Lust, mal auf dem Weihnachtsmarkt bei dem Verein KKH mit zu helfen?“ Diesen Satz hörte ich von meiner Mutter Ende des Jahres 2018 und ich dachte, nach einer vorherigen nicht so ganz einfachen Zeit in meinem Leben, warum eigentlich nicht.

Zu diesem Zeitpunkt kannte ich zwar den Namen des Vereins durch die Benefizabenden im Mövenpick bzw. Rilano Hotel in Oberursel und auch ein wenig durch die Schilderungen meiner Mutter, was der Verein früher schon alles geleistet hatte, aber erst nachdem ich mit Mathilde Krücke, auf dem Weihnachtsmarkt etwas näher ins Gespräch kam, wurde ich noch aufmerksamer beim Zuhören.
Mathildes Schilderungen über die Waisenkinder waren so faszinierend, dass ich mich näher auf ein Abenteuer eingelassen habe, dass ich bis heute nicht bereue. Im Gegenteil, ich bin froh, dass mich das Schicksal (sofern es ein solches gibt) mit dem Verein zusammengebracht hat.

Und so begann für mich ein faszinierendes Abenteuer, welches ich nicht missen möchte.

Nachdem die aufregende und auch zeitweise anstrengende Zeit der Weihnachtsmärkte 2018 überstanden war, wurde ich von Mathilde Anfang 2019 gefragt, ob ich nicht Interesse hätte, die Vorbereitungen der Paten-Statements, gemäß den mir zur Verfügung gestellten Informationen, (welche vor Ort ermittelt wurden) zu übernehmen.

So kam ich das erste Mal fast hautnah mit dem Leben der Waisenkinder im Waisenhaus Langobaya, Kenia in Kontakt. Ich war überwältigt von den Charakteren der einzelnen Kinder und erfuhr auch dadurch so viele Details, dass ich mich noch intensiver mit dem Verein KKH beschäftigte.

Was der Verein dort, so weit weg von hier, auf die Beine gestellt haben soll, fand ich faszinierend und meine Neugier war geweckt. Da ich auch weiterhin auf den Weihnachtsmärkten und Benefizabenden aushelfen wollte, aber doch nicht von etwas reden kann, was ich nur von Bildern gesehen hatte, kam die spontane Idee auf, dort hinzufliegen, um mir dies einmal hautnah anzusehen. Mathilde Krücke bestärkte mich in meiner Idee.

Mein näheres Umfeld unterstützte mich in meinem Entschluss, doch je näher die Reise kam, umso unsicherer wurde ich. Hier muss noch dazu gesagt werden, dass ich in meinem bisherigen Leben noch nie alleine unterwegs war, es gab immer einen durchgeplanten Urlaub und dies sollte nach meinen Vorstellungen ja auch kein „Urlaub“ in dem Sinne sein. Nein, es sollte ein Kennenlernen der Kinder, des Waisenhauses, der Lebenssituation und ein wenig Land und Leute ohne große Safaritour und Luxus, welche man von dem Land Kenia kennt, werden.

Aber je näher der Termin kam, umso mehr geriet ich leicht in Panik über meinen eigenen Mut. Doch ich wollte mich von meiner Angst nicht unterkriegen lassen und so ging es Anfang Januar 2020 auf in Richtung Kenia.

Nach einem Nachtflug mit Zwischenlandung inkl. Aufenthalt in Adis Abeba kam ich freitags vormittags in Mombasa an.

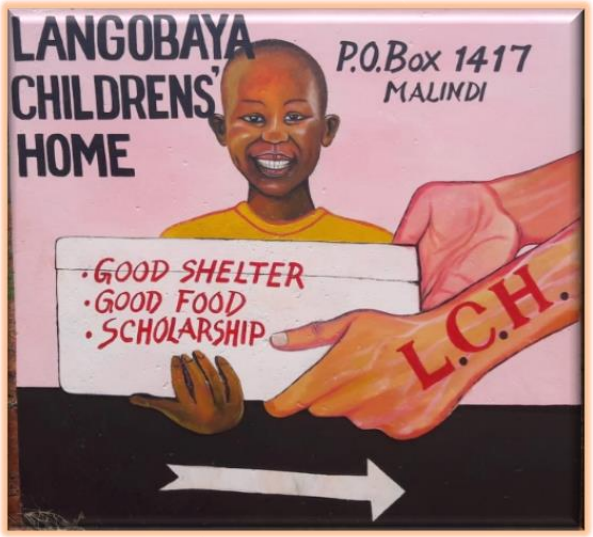
Dank der perfekten Organisation von Lutz Krücke wurde ich dort gleich in Empfang genommen und es konnte sofort Richtung Malindi weitergehen. Nach 2,5 Stunden Fahrt kam ich wohlbehalten an und wurde herzlich von Mathilde und Lutz Krücke begrüßt.

Dort wurde mir gleich offenbart, dass wir am nächsten Tag ins Waisenhaus fahren werden. Glücklicherweise, fragte ich, ob wir am Abend dann wieder zurückkommen würden, oder ob wir dortbleiben. Die Antwort fiel knapp und bündig aus: „Natürlich bleiben wir dort – Rückfahrt ist Montagvormittag“ – und im Nachgang kam noch der Satz: „Ach stimmt ja, das kannst Du ja nicht wissen 😉“

Mein erster Gedanke – ach herrje, was mach ich als Erstes? Erstmal den Koffer auspacken - nein, es ist wohl eher Umpacken angesagt.

Und Schwupps, brach der erste Tag Kenia für mich auch an, indem ich mit den Zweien (Mathilde und Lutz) sowie Emma, dem Manager des Waisenhauses (die gute Seele vor Ort) im Land Rover ins Landesinnere unterwegs war.

Nach 1,5 Stunden Fahrt kamen wir an und ich kann nicht beschreiben bzw. in Worte fassen, was für ein Gefühl es für mich war. Allein die Fahrt war schon aufregend, so viel Neues zu sehen, aber der Empfang der Kinder im Waisenhaus trieben mir das Wasser in die Augen. Es war überwältigend, wie sie uns alle begrüßten und keinerlei Hemmungen hatten, auf uns zukamen um uns zu begrüßen.



Nachdem die erste Aufregung hinsichtlich der tollen Begrüßung sich bei mir gelegt hatte, wurde ich von Mathilde über das ganze Gelände mit ausführlichen Erläuterungen sowie einigen Anekdoten geführt und konnte mich danach in der vorgesehen Unterkunft, ein Zimmer im Gästehaus, für das Wochenende ein wenig umschauen und frischmachen. Hier sei kurz erwähnt, dass alle Häuser solide Stein auf Stein gebaut sind, jedoch die Zimmer aufgrund der Luftzirkulation nach oben zum Dach hin offen sind. Jetzt weiß ich, was wahre Hitze bedeutet.

Einblicke auf das Gelände des Waisenhauses:

Ziegen, Schafe und Hühner

Futter gibt es überall:

Ziegen und Schafstall

Zwischen Mittag- und Abendessen konnte ich die Kinder bei ihren Spielen, Aufräumen bzw. Ordnung halten und Zusammensein erleben. Auch wurde ich von ihnen immer wieder „begutachtet“ und die ersten zaghaften Annäherungen in Form von, sich neben mich setzen und einfach nur anschauen, folgten.

Am Abend gab es eine kleine Tanzaufführung zu meinen Ehren – es war herrlich.

Pünktlich wurde „Feierabend“ gemacht und es gab kein Kind, welches eventuell wegen des Zubettgehens nörgelte oder quengelt.

Die Nacht verlief soweit ruhig, es gab ein paar mehr oder weniger neue Geräusche, die mich aber nicht weiter beunruhigten, da ich mich auf seltsame Weise absolut sicher und geborgen fühlte.

Der nächste Morgen verlief auch erstmal ruhig und nachdem ich bereits am Vortag erfahren hatte, wie ich mich am besten hinsichtlich des Waschens verhalten sollte (der Eimer muss immer voll Wasser sein, da es auch mal zu kleinen Engpässen hinsichtlich des lfd. Wassers kommen könnte), konnte auch dies mich eigentlich nicht erschüttern.

Leider hatte man mich nicht vor den kleinen (im Nachhinein süßen) Fröschen vorgewarnt, die sich dort gerne überall aufhalten. Erstmal bin ich erschrocken, da ich nicht wusste, was dort so rumspringt, aber nachdem wir uns vorgestellt hatten und die Vereinbarung zwischen uns getroffen wurde „ich tue dir nichts, dann tust du mir auch nichts“, haben wir uns arrangiert und wer hat außerdem schon die Möglichkeit mit kleinen, süßen Fröschen zu duschen?

An diesem Tag wurde ich mit einer neuen Situation konfrontiert, bei der ich ein für mich ein absolut für mich neues Gefühlschaos erlebte.

Eine Mutter brachte ihr eigenes Kind für das zukünftige Leben ins Waisenhaus. Der siebenjährige Halbwaise Kelvin, der auch noch einige Geschwister zu Hause lassen würde.

Wie schrecklich muss dies sein, dachte ich mir, die eigene Mutter gibt dich einfach weg. Ich weiß, dies gibt es auch bei uns in Deutschland, aber dies hautnah mitzuerleben ist schon starker Tobak.

Mathilde merkte mir an, dass ich auf die Situation etwas verstört reagierte und nahm mich zur Seite. Sie klärte mich in ihrer eigenen ruhigen Art auf, das Kelvin es doch jetzt viel besser haben wird. Im Waisenhaus hat er Essen, Spielkameraden, eine Gemeinschaft, kann zur Schule gehen und hat somit eine Zukunft. Diese Perspektive hat er, da wo er herkommt, nicht.

Ich dachte mir, klar hat sie Recht, aber…….. das ist schon ein krasses Erlebnis, dies so hautnah zu erleben.

Wenn ich jedoch dachte, dies wäre schon ein schlimmes Erlebnis, sollte ich mich doch so täuschen.

Zwei Tage später durfte ich bei den sogenannten „Home-Visits“ dabei sein. Zur Erläuterung, dies sind staatlich vorgeschriebene Überprüfungen von den in den Waisenhäusern beschäftigten Sozialarbeitern/-innen, welche die vorausgegangenen Lebensverhältnisse und -umstände der in das Waisenhaus vermittelten Kinder überprüfen und dokumentieren müssen.

Die Offroad-Fahrten über unwegsame Straßen, die den Namen "Straße" nicht verdient haben, und die nach Stunden, meist die letzten Meter nur zu Fuß erreichbaren, Häuser oder Hütten, die ebenfalls ihren Namen teilweise nicht verdient haben, waren eine neue und gerade letzteres eine traurige Erfahrung für mich.

Kein fließendes Wasser, kein Strom, keinerlei Essen auf dem offenen Herd und das Schlafzimmer mit max. 15 qm mit nur ein oder zwei Betten für bis zu 10 Personen.

Für uns wurden extra, sofern dies möglich war, Sitzgelegenheiten herangeschleppt (teilweise von den Nachbarn Plastikstühle oder Wasser-Kanister, auch Holzstämme erfüllten diesen Zweck).

Nachdem man uns aber übersetzte, dass in dem vorgenannten Schlafzimmer zehn Personen (Groß und Klein) die Nacht verbringen, konnte ich fast meine Gesichtsmuskeln nicht mehr unter Kontrolle bringen, ...

Schlafzimmer für die Familien, Vorratsraum, Küche und Bad (außerhalb) - die Bilder sprechen für sich selbst:

Meine Gedanken überschlugen sich, ich fühlte mich so mies, weil es mir so gut geht und ich trotzdem immer noch jammere im Verhältnis wegen Nichtigkeiten – und hier kämpfen die Menschen um ihr nacktes Überleben, ihre Existenz……. Was sind das für Lebensumstände……. Lebenswichtiges Wasser in Kanistern über zig Kilometer auf unwegsamen Wegen auf den Kopf zu schleppen, damit die Familie etwas zu trinken oder zu kochen (sofern Lebensmittel vorhanden sind) hat. Kilometer weit zu einer Arbeitsstätte zu laufen, sofern man eine hat, um sich dieses Wasser überhaupt leisten zu können. Für mehr reicht der Lohn nicht…….

Dort wurde mir eine nackte und ungeschminkte Wahrheit hinsichtlich des Wortes „Armut“ widergespiegelt. Mir wurde dort auch erst richtig vor Augen geführt, welche Aussagekraft dieses Wort „Armut“ überhaupt hat und ich war beschämt …….

Auch habe ich dort erst wirklich realisiert, dass es doch ein sehr großer Unterschied ist, ob man dies nur auf Bildern sieht oder wirklich in Natura erlebt.

In diesem Moment habe ich auch erst richtig verstanden, wie es sein kann, dass eine für mich bis dahin herzlose Mutter ihr eigenes Kind „einfach“ weggeben kann – es ist nicht herzlos, nein - im Gegenteil, das ins Waisenhaus gebrachte Kind hat nun dort eine Perspektive für nicht nur eine bessere Zukunft, sondern überhaupt für eine Zukunft.

Nachdem ich nun die Waisenkinder in Lagobaya hautnah erleben, an einen ganz kleinen Ausschnitt ihres Lebens teilhaben durfte und sehen konnte, wie gut es ihnen dort geht, hat sich auch ein wenig mein eigenes Leben bzw. meine Lebenseinstellung geändert. Es ist ein Gefühl der „Erdung“, und ich stelle mir öfters im Privatem die Frage „Ist das Problem wirklich so schlimm – gibt es nichts Wichtigers?“

Allein, wenn ich an das erlebte Kinderlachen zurückdenke, überkommt mich ein kleines Glücksgefühl und ich lächle…..

Ich durfte noch zwei Wochenenden mit den Kindern verbringen mit vielen kleinen und großen Freuden aber auch kleineren Unwegsamkeiten, wie bspw. Stromausfälle beim Abendessen usw., die mich jedoch nicht mehr erschüttern konnten. Wenn es nach mir ginge, würde es auch nicht meine letzte Reise dorthin gewesen sein.

Aufgrund der vielen schönen Augenblicke sowie Erfahrungen, die ich dort erleben bzw. machen konnte und auch vor dem, was der Verein dort aufgebaut hat und am Laufen hält, kann man nur den Hut ziehen und sich bedanken. Bedanken, in dem man das Projekt unterstützt, egal in welcher Form, ob ehrenamtlich, als Pate/Patin oder über Spenden. An dieser Stelle möchte ich auch allen stillen, ehrenamtlichen Helfern / Helferinnen danken – ihr macht einen tollen Job!

Für mich sehe ich daher auch etwas absolut Sinnvolles darin, eine Patenschaft zu übernehmen und den Verein KKH bzw. das Projekt somit regelmäßig, auch in schwierigen Zeiten wie heute oder besonders in der heutigen Zeit, zu unterstützen.

Auch wenn es vielleicht nur „ein Tropfen auf den heißen Stein“ ist, kann hieraus ein Wasser entstehen, das den „Brand“ in Form von Hunger und Not etwas lindert.

Somit bleibt am Ende nur zu schreiben;

Bitte macht weiter in Eurem Bestreben den Kindern dort eine bessere Zukunft zu kommen zu lassen und danke, dass ihr einen kleinen Teil der Welt ein wenig besser macht und bereits gemacht habt.

04.05.2020 Kerstin